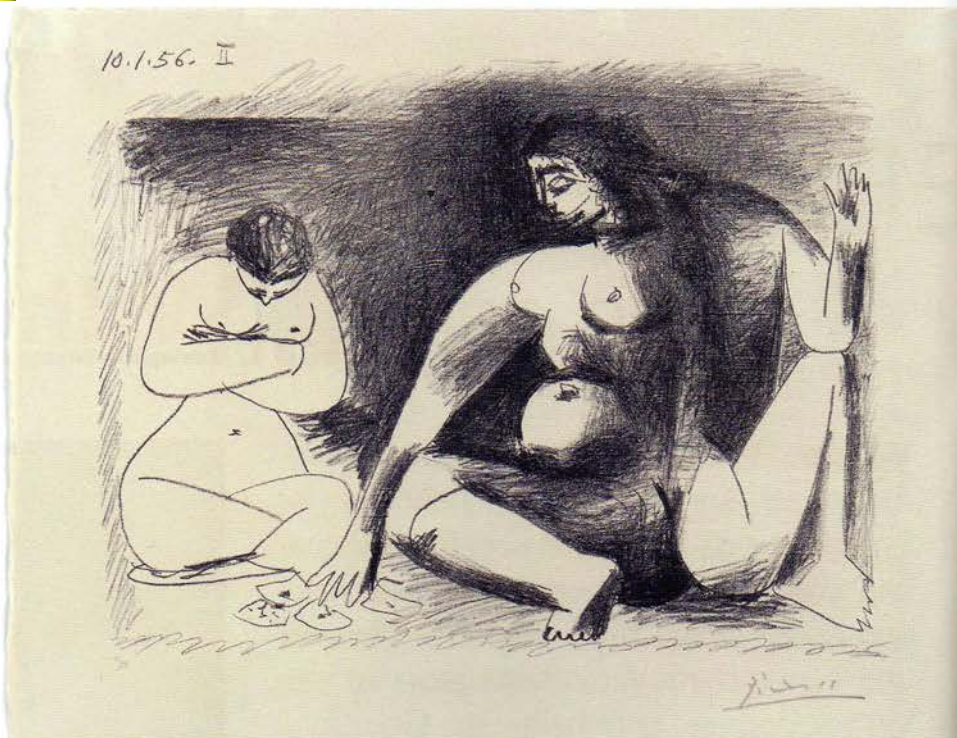


Pablo Picasso 1956
 Deux Femmes accroupies
 Lithografie im Umdruck-
 verfahren, 50 Expl.
 42,5 x 55,2 cm

„Ein Bild
 wächst
 einem ans
 Herz.“



Ein Interview mit Imke Valentien, Galerie Valentien

Die Galerie Valentien wurde 1930 vom Großvater der heutigen Galerieleitung gegründet, damals im Königsbau am Schlossplatz. Außer mit der Kunst der Klassischen Moderne handelte er auch mit Kunstbüchern und erlesenem Kunsthandwerk. Sein Sohn leitete das Kunsthaus erfolgreich weitere 44 Jahre. Seit einem Jahr führt Imke Valentien die Galerie in dritter Generation, mittlerweile mit Standort auf der Gänsheide.

Kunst, was bedeutet das für Sie?

Kunst war schon immer der Hauptbestandteil meines Lebens und das meiner Eltern und Großeltern. 1968 übernahm mein Vater die Galerie von meinem Großvater. Damals konnte man dort außer der Klassischen Moderne, beispielsweise Braque, Chagall, Picasso, Kandinsky, Klee, Schlemmer und Münter, auch so manch gute Kunst aus anderen Epochen kaufen. Mein Vater konzentrierte das Programm auf die Klassische Moderne und Zeitgenössische Kunst, unter anderem auch auf politisch engagierte Kunst. Als wir 1975 in den Bonatzbau auf der Gänsheide zogen, erweiterte sich das Programm mit der Großskulptur.



Der Garten der Bonatz-Villa bot sich ideal dazu an. Ich bin im Galeriewirbel aufgewachsen. Bei uns gingen Künstler ein und aus, meine Eltern besprachen Geschäftsstrategien am Esstisch und wir Kinder mussten für Eröffnungen und Messen kräftig mit anpacken. Mit all dem bin ich groß geworden.

Sie sind seit zwei Jahren wieder zurück in Ihrer Geburtsstadt und leiten die Galerie gemeinsam mit Ihrem Vater. Hat sich seitdem etwas verändert?

An der Galerie? Ja, sehr viel. Eine neue Generation bringt ja immer neue Ideen und so ist es auch bei uns. Zu der Kunst, die mein Vater schon immer vertreten hat, kommen jetzt neue, jüngere Zeitgenossen hinzu und es ist rundum auf jeden Fall eine Verjüngung zu spüren: neue Impulse, in der Kunst und im Publikum, das in die Galerie kommt.

Aber ich möchte nicht alles auf einen Schlag verändern. Vieles ist gut so, wie es ist, und so gehe ich die Veränderung eher behutsam an. Ich ziehe meinen Vater oft zu Rat und kann viel von ihm lernen. Ich leite jetzt zwar die Galerie, aber mein Vater ist mein bester Mitarbeiter!

Alfred Hrdlicka
Sterbender, 1955/58/59
(drei Arbeitsabschnitte)
Bronze, Auflage: 6 Expl.
Höhe: 207 cm
Levin 18 a

Beschreiben Sie Ihren Vater kurz.

Mein Vater hat mit Leidenschaft für die Künstler und die Sache gelebt. Und sich für Kunst eingesetzt, damals und heute auch noch. Er hat in Stuttgart viel bewegt, was die Kunst angeht. Früher standen auf dem Schlossplatz drei Skulpturen von Alfred Hrdlicka, die kamen aus unserer Galerie. Sie sind vielen noch bekannt als Treffpunkt bei Verabredungen, von der damaligen Jugend liebevoll „die Krüppel“ genannt. Er hat sich auch eingesetzt für die Förderung von Künstlern, hat große Werke an Museen vermittelt und in der Kulturpolitik unbeirrt seine Meinung vertreten.

Lassen Sie uns einmal über den Sammler sprechen. Was macht ihn aus?

Es gibt nicht einen Sammler per se, es gibt viele Arten von Sammlern. Eigentlich ist jeder, der mehr als zwei Bilder besitzt, gute, und mit denen er sich auseinandersetzt, ein Sammler.

Wie meinen Sie das?

Sammeln ist ja, dass man Dinge in irgendeiner Form zueinander in Bezug setzt. Und wenn das „nur“ der persönliche Geschmack ist. Also das bunte Bild, das zum Sofa passt, und dann noch zwei Werke, die damit korrespondieren. Und dann hat man seine Sammlung. Wenn auch eine kleine. Und dann gibt es die ernsthaftere Sammlung, die kann nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammengestellt sein, etwa nach Nationalität der Künstler, nach Stilrichtung, nach Zeitabschnitten, frei nach eigenem Geschmack oder nach Technik.



An was denken Sie bei ernsthafterem Sammeln?

Nehmen wir die Sammlung Alison und Peter W. Klein in Nussdorf. Das Ehepaar sammelte viel Kunst, die es, zunächst, für die Mitarbeiter in die Büroräume ihrer Firma gehängt hatte. Sie beschäftigen nun seit vielen Jahren eine Kuratorin und haben aus dem Bestand eine öffentliche Sammlung gemacht mit eigens dafür errichtetem Bau. Eine qualitätsvolle, fantastische Sammlung! Ähnlich verhält es sich mit dem Schauwerk in Sindelfingen. Beides sind ernsthafte, große Sammlungen.

Foto: ©Galere Valentien



Anna Ingerfurth (*1969)
Kollegen aus dem internen
Rechnungswesen 2013
Acryl auf MDF
19 x 19 x 4 cm

Und junge Sammler, wie lassen sie sich erreichen?

Das ist nicht ganz einfach. Die jüngere Generation von heute ist geprägt von der Schnelllebigkeit und der Reproduzierbarkeit, sie sieht noch nicht die Faszination des Originals. Wie oft sieht man junge Museumsbesucher, die, statt das Werk anzuschauen, davon ein Foto mit dem Handy machen. Sie befassen sich nicht mit dem, was in dem Augenblick vor ihnen ist, weil sie meinen sie können es jederzeit später im Handy oder im Internet anschauen.

Die Aufnahme zu haben, ist mehr wert, als sich mit dem Original zu befassen. Eine verpasste Chance. Wie wunderbar es ist, ein Original anzuschauen oder gar zu besitzen und sich damit zu umgeben, haben sie noch nicht entdeckt. Wir Galeristen haben die Ambition, sie für diese Kunst und für das Original zu begeistern.

Wie schaffen Sie das?

Sobald jemand eine Offenheit für die Kunst mitbringt, können wir das Besondere, die Eigenheit des Werkes vermitteln. Oft ist der Verkauf nur eine Folgeerscheinung eines Gespräches, einer Information, einer Erklärung. Dann, wenn wir den Interessenten an die Kunst herangeführt haben, und er unsere Begeisterung teilen konnte, haben wir das Gegenüber erreicht.

Können Sie jungen Leuten, die mit Kunst liebäugeln oder Anfängersammler sind, einen Tipp geben?

Ja, sich auf die Werke einzulassen. Und keine Sorge zu haben, etwas falsch zu machen. Die subjektive Meinung ist das Einzige, was zählt. Gefallen muss es, aus welchem Grund auch immer. Und da hilft, sich möglichst viel anzuschauen, um zu entdecken, was einem gefällt. Gucken, so viel gucken, wie man nur kann, das ist wichtig!

Sie sind Galeristin aus voller Überzeugung. Wie kommt das?

Kunst hat mich schon immer begeistert. Das Kunstgeschichtsstudium war wie ein wunderbarer Traum, der wahr wurde. So viel Kunst! Und wenn man sich intensiv mit einem Bild befasst oder sich damit umgibt, wächst es einem ans Herz, es wird vertraut wie ein guter alter Freund, im Studium und jetzt in der Galerie.

Ich lebe jetzt unter Dachschrägen, aber in meiner alten Wohnung habe ich alle paar Jahre meine Bilder umgehängt, sozusagen Kurator gespielt. Wenn dann weggestellte Bilder wieder hervorkamen, konnte man an Vertrautes anknüpfen. Aber man war älter geworden und konnte an dem Bild wieder Neues entdecken, das man früher gar nicht gesehen hatte. Ich gehe auch gerne ein fünftes oder zehntes Mal in ein Museum, in die Staatsgalerie etwa. Dort begegne ich lauter alten Freunden. Ich fühle mich in der Welt der Kunst einfach wohl.

Frau Valentien, wir danken Ihnen herzlich für das interessante Gespräch.

TIPP

Gemeinsame Ausstellung der Kunststiftung und der Galerie Valentien.

In „Zuspiel“ werden noch bis zum 12. April Arbeiten ehemaliger und aktueller Stipendiaten der Kunststiftung Werken der Klassischen Moderne gegenübergestellt.